

* Nebel. Heute Morgen zwischen 9 und 10 Uhr fiel so dichter Nebel, daß man nur 20 Schritte weiter Personen noch Gegenstände sehen konnte.

Schlauhe, 8. Dezbr.

Stadtverordneten Sitzung.

(Originalbericht der „Stolper Post.“) Anwesend 17 Mitglieder, am Magistrats... Herr Bürgermeister Stoebe und Rathsherr Stoebr. Nach Vorlesung des letzten Sitzungsprotokolls...

sehr in einigen Orten unseres Kreises die bitterböse Krankheit die Diphtheritis namentlich unter den Kindern herrscht...

Demmin, 6. Dez. [Entsprungen.] Am Montag früh 7^{1/2} Uhr ist der wegen Todtschläges im hiesigen Gerichtsgewächshaus inhaftirte Arbeiter Albert News bei einem Gange über den Hof dem ihm begleitenden Gefängniswärter entsprungen.

Deutscher Reichstag. Berlin, 9. Dezember. Das Haus nahm das Civilpensionsgesetz mit großer Mehrheit an, änderte es aber vorher dahin ab, daß ihm rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1882 gegeben wurde...

Staatsecretär von Büttcher: Ich will mich über diesen Zeitungsartikel nicht aussprechen, weil dann leicht angenommen werden könnte, als ob die verbündeten Regierungen geneigt wären, in dieser oder jener Fassung überhaupt dem Gesetze ohne das Militärpensionsgesetz zuzustimmen...

Auch der Abg. Windthorst wendet sich gegen die Erklärung des Staatssecretärs. — Angenommen wurde noch der Antrag Minteln, welcher den Zusatzartikel enthält: „Dieses Gesetz findet auf die Mitglieder des Reichsgerichts keine Anwendung.“

Neueste Nachrichten. Berlin, 9. Dez. Die Budgetcommission bewilligte heute u. a. die Forderungen von 121 000 M. für die Garnisonbäckerei in Bromberg...

mit Stangen, 1 Reau-leaux, 1 Mantel, 4 Kleider, 3 Jacken, 1 Pelzfragen, 14 kleine Kattun-Lücher, 23 Frauen-Hemden, 10 Nachtmühen, 16 Tischtücher, 24 Wischtücher, 44 Handtücher, 8 Bettlaken, 32 Bezüge, 40 Ellen Leintwand, 2 Umschlagtücher, Schürzen, mehrere Decken u. Lächer, 3 Trauringe, 1 goldene Broche, 24 neu-silberne und 7 silberne Es- und Theelöffel...

stein wurde die Summe statt auf 2 auf 3 Jahre verteilt, 1 057 000 Mk. bewilligt und 728 000 Mk. abgelehnt.

Petersburg, 9. Dezember. Gestern ist ein Sanitätszug des rothen Kreuzes nach dem Kriegshauptquartier abgegangen.

London, 9. Dezember. Parlamentswahl. Die „Post“ meldet: Bis gestern Abend waren 324 Liberale, 246 Conservative und 76 Nationalisten gewählt.

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin, merveilleux, Atlasse, Damaste, Rippe und Taffete Markt 2,20 Pfg. per Meter bis Mt. 12,25 Pf. vers. in einzelnen Rollen und Stücken, außer in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto.

Gedenktage. 11. Dezember. 1718 Karl XII. von Schweden vor Friedriehshall f. 1783 Max v. Schenkendorf, Dichter, geb. — 1870 Rückzug d. Franzosen nach Blois und Tours, nach 4tägigem Kampfe um Beaugency.

Börsenberichte. Berlin, den 9. Dezember. Weizen per 1000 Kilo loco vernachlässigt Termine behauptet...

Eisenbahn-Fahrplan. Ankunft in Stolp von Berlin 11,53 Vorm. 4,30 Nachm. 12,2 Nachs...

Stettin, 9. Dezember. Bitterung: Leicht bewölkt. — Temperatur — 10 Reaumur. — Nachts — 5 Reaumur. — leichter Schneefall...

Danziger Börse. Am 9. Dezember. Weizen loco unverändert, per Tonne von 10 000 Kilogramm 92—91 M. bez.

Stolper Wetterbericht. Luft-Temperatur, Windrichtung, Normal-Barometerstand in mm.

Eisenbahn-Fahrplan. Anfuhr in Stolp nach Berlin 10,15 Vorm. 3,13 Nachm. 4,23 Morg. 4,23 Morg. 12,14 Mittg. 4,35 Nachm. 5,46 Morg.

Posten-Fahrplan. Anfuhr in Stolp von Bütow 3,45 Morg. Schmöllin 8,50 Vorm. Wobesbe 7,15 Abds. (Fahrende Landbriefträgerpost.)

Nachlaß-Bersteigerung. Montag den 14. d. M. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in Labeau bei Hebron-Dammitz den Nachlaß der daselbst verstorbenen Wittve Barneth, als: 1 Sopha, 1 Kleider-spind, 1 Komode, 1 Waschschrank, 1 Glas-schenke, 2 Bettstellen m. Matrazen, 3 Stühle, 2 Tische, 1 Spiegel, Lampen, Haus- und Küchengeräth, 4 Unterbetten, 14 Püßle, 3 Kopfkissen, 5 Deckbetten, 2 Inlett, 1 Teppich, 1 Paar Gardinen

Zwangs-Bersteigerung. Am Sonnabend den 12. d. M. Vormittags 10 Uhr werde ich in Kleins Hotel hier selbst öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Auktion. Montag, den 14. d. M. von Vormittags 10 Uhr ab werde ich den Nachlaß der Wittve Gerhards, Bergstr. 49, als: 1 Sopha, 1 Schlaf-sopha, 1 Sophatisch, 1 Schreibtisch, 1 Kleiderspind, 1 Wäsche-spind, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 großer und 1 kleiner Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Tisch, 1 Bettstelle mit Matraxe, sowie Haus- und Küchengeräth und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkaufen.

Zur Feier des Blücherfestes wird sich das Offiziercorps am Mittwoch den 16. December Nachmittags 3 Uhr im Wallhause zum Diner versammeln. Die ehemaligen Offiziere des Regiments und alle Freunde und Gönner desselben werden zur Btheiligung aufgefordert...

Heißer Sinn.

Roman von Theodor Kistner.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten

„Ella theilte ihrem Vater mit, daß Adele unwohl sei und der Ruhe bedürfe. Die ältere Schwester wollte und mußte mit sich allein sein und wünschte namentlich, daß der Vater Nichts erführe von dem, was vorgegangen — wenigstens jetzt noch nicht.“

Schon früh am andern Morgen kam ein Brief von Reinhard an — für Adele.

In diesem Briefe schilderte er ihr sein ganzes Herz, die Leidenschaften, die es durchwühlten, die Hoffnungen und Befürchtungen, die es erfüllten; er sprach von seiner begeistertsten Liebe für Adele, dem inneren mächtigen Kampfe, den diese Freiheit sich wieder zu erringen. Zuvor aber mußte er doch wissen, ob sie ihn liebe.

„Zwar habe er daran nicht gezweifelt, doch sei ihm Gewißheit unerlässlich, bevor er weitere Schritte thun könne; und dazu habe ihn der Rath seines besten Freundes veranlaßt, der ihn geschworen, nicht um einer vielleicht unbegründeten Hoffnung willen sich und seine treue, edle Gattin unglücklich zu machen.“

Weiter hat er Adele flehentlich, ihm zu verzeihen, ihm nicht jede Hoffnung abzuschneiden, daß er einst, wenn er frei geworden, zu ihr zurückkehren dürfte. — Er beklagte seine Frau aufrichtig, die ihn ja bereits freigegeben hatte. Nach dem Vorgefallenen könne diese Ehe ja so wie so nie mehr eine glückliche, gedeihliche werden. — Er haderte mit dem Geschick, weil es ihn sie — Adele — zu spät hatte finden lassen.

Adele v. Soden las mit zitternden Händen, klopfendem Herzen und durch Thränen verschleierten Augen diesen langen selbstquälerischen und zum großen Theil selbstanklagenden Brief. Sie dachte erst jetzt, daß und wie sehr sie Reinhard liebe.

Auch sie mußte schwer kämpfen, um das Rechte zu thun. Einen Augenblick wollte sie wohl Alles vergessen, nur an diese, auch ihre Liebe denken; es zog sie hin zu dem unglücklichen geliebten Manne mit magischer Gewalt, doch dann trat Ida's verstörtes, trauriges Gesicht dazwischen und Adele war überzeugt, niemals ein Glück ruhig genießen zu können, welches auf Kosten der Freundin ihr geworden.

So raffte sie denn ihre ganze Kraft zusammen, um Reinhard's Brief zu beantworten. Es war ein kurzes Billet, und als sie es nochmals las, da wollte es ihr selbst zu kalt, zu los erscheinen; aber es mußte sein: er durfte

nicht ahnen, wie schwer sie sich die Kraft der Entfagung erkämpft hatte. — Sie hatte ihm das Wort der Verzeihung geschickt, um das er sie gebeten, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er niemals den Versuch mache, sie wiederzusehen, vielmehr ohne Säumen zu seiner Gattin zurückkehre und bemüht sei, zu vergeffen wie sie es auch thun würde.

Hätte Reinhard geahnt, wie verzweiflungsvoll Adele die Hände gerungen, nachdem sie dieses Billet abgefandt und damit unwiderrüflich ihre Brücken hinter sich abgebrochen hatte er würde sie nicht kalt und herzlos genannt haben, was er that, nachdem er ihren kurzen Brief gelesen — die Antwort auf seine aus wunder Seele mit unjagbaren Schmerzen geschriebenen Zeilen.

„Sie liebt mich doch nicht in dem Maße wie ich geglaubt!“ murmelte er düster vor sich hin. „Ich bin ein Thor, daß mein Herz allein an die Liebe sich zähe anklammert, die einmal Besitz von ihm genommen hat!“

Sein Freund Walter Grell, der ihn nicht verlassen wollte in diesen dunklen Stunden, gab ihm Recht. Er suchte Reinhard zu bewegen, die Stadt zu verlassen, weil ihm in der Zwischenzeit so manches zu Ohren gekommen war, das den Freund dort gesellschaftlich unmöglich machen mußte. Es war nicht unbekannt geblieben, daß Brunners Frau dagewesen und wieder abgereist war. Es giebt überall so unendlich viele bereitwillige Ohren und Zungen und ein ganzer „Platschroman“ entsteht meist durch eigenmächtige Zusätze und Vermuthungen, durch willkürliche Folgerungen über Nacht.

Weit fort wollte er, nichts mehr sehen noch hören von alten Bekannten und alten Verhältnissen. Er reichte sein Entlassungsgeßuch ein und nahm sich vor, die Entscheidung auf dasselbe nicht abzuwarten. Er wollte nach einer neuen Welt ziehen, in ganz andere Verhältnisse eintreten, wollte dahin, wo Niemand ihn kannte. Er schrieb an seine Mutter und bekannte ihr seine Verwirrung; von ihr — das wußte er — wurde er verstanden und sie war die Einzige, die um ihn, um sein verlorenes Glück und Leben weinen würde.

Auch die Antwort seiner Mutter wartete er nicht ab; er ging fort, eines Abends, fuhr mit dem Schnellzuge die Nacht hindurch und beinahe noch den ganzen folgenden Tag, bis er im Auslande an's Meerufer kam. — Dann eilte er einer fremden, ihm selbst ganz neuen Welt und durchaus anderen Verhältnissen entgegen: in seiner deutschen Heimath hatte er ja Alles ver-

loren — seine Liebe, seine Ehre, die Ruhe der Seele und den Frieden des Gemüths!

Walter Grell, sein aufrichtiger und theilnehmender Freund, war besorgter um ihn, als er sich den Anschein geben mochte; es bangte ihn um den verbitterten, mit seinem Geschick grollenden Mann, der sich nun in den Strudel eines ihm gänzlich fremden Lebens hineinwarf. Er hatte Reinhard eine ansehnliche Strecke seines Weges begleitet.

„Geh' zu Ida, Walter,“ sagte Brunner, als sie sich zum letzten Abschied die Hände drückten, „und sage ihr, daß ich jetzt noch nicht zu ihr zurückkehren könne. Vielleicht komme ich nach einigen Jahren wieder, wenn ich — vernünftiger geworden bin!“ setzte er bitter lächelnd hinzu; wenn ich Alles vergessen haben werde, was hier geschehen ist. — Du wirst von mir hören — sonst Niemand — über kurz oder lang. Adieu!“

So schieden die Freunde: der Eine um ein verlorenes Lebensglück trauernd; der Andere, um sich seinem aufopfernden Berufe zu widmen. Doctor Grell war keine leidenschaftliche Natur, wie Reinhard v. Brunner, in ihm aber lebte ein warmes Gefühl des Wohlwollens für die gesammte Menschheit.

III.

London!? — — —
Es ist unmöglich, sich auszusprechen, auszusprechen, ja selbst auszudenken über diesen Begriff: sei er nun geographisch, ethnographisch oder statistisch genommen.

Es giebt nicht einen Droschkenkutscher in London, der mit gutem Gewissen sagen kann: „Ich kenne London.“ — Kaum dürfte es einen Sicherheitsbeamten geben, der diesen Anspruch berechtigt thun kann. Das unter den Collectivnamen „London“ begriffene moderne Babel mit fast vier Millionen Einwohnern spottet jeder zuverlässigen Statistik, jeder wirklich zuverlässigen Beschreibung. Man kennt dort nicht An- und Abwesen in unserm hausväterlich-polizeilichen Sinne und Jack Miles kann sich, wenn es ihm so convenirt — morgen Tom Brewer oder sonstwie, Kate Miller kann sich Jane O'Brien nennen, ohne daß irgend jemand — die Behörde am allerwenigsten — daran auch nur den mindesten Anstoß nimmt.

In diesem mächtigen, riesengroßen, unendlichen London hatte Reinhard v. Brunner sich eine Ruhestätte gesucht und auch gefunden. In

einem deutschen „Boarding House“ in Cecil Street, einer südlich vom „Stroud“ — einer den Hauptverkehrsadern London beleagerten ruhigen ausständigen Straße hatte der deutsche Assessor sich zwei Zimmer gemiethet.

Er lebte ganz für sich allein in der Miesstadt; Niemand kümmerte sich um ihn, wie er ebenso wenig sich irgend Jemandem anschloß oder anzuschließen Lust verspürte. — Aus dem heiteren, lebenswürdigen jungen Manne war ein ernster, verschlossener, beinahe menschenfeindlich Grübler geworden. Die Unruhe, der nicht endende Lärm des immensen London thaten ihm wohl; das Häusermeer, in dessen Mitte er sich vergraben hatte, berauschte ihn, betäubte ihn und — ließ ihn vergessen!

Anfänglich blickte er ganz apathisch, ganz antheillos auf seine Umgebung, betrachtete sich die ihm so ganz neue fremde Welt vollkommen gleichgiltig; allmählich jedoch gestalteten die Verhältnisse sich anders. — Reinhard war zu jung, zu thatkräftig, um lange ein solches grübelnd-unthätiges Leben ertragen zu können: nach und nach gewann er Interesse an eben dieser fremd- und eigenartigen Umgebung, an dem Treiben um ihn her: er begann London, seine Bewohner und das Leben dort zu studiren.

Es war eine dankbare Aufgabe, die er sich gestellt, ihre Verfolgung machte ihn wieder lebensmüthig und drückte die selbstquälerischen Gedanken, die ihn plagten nieder. — An seine Frau hatte er einige Wochen nach seiner Niederlassung in London geschrieben, sie um Vergebung für den herben Schmerz bittend, den er ihr bereitet, als ein anderer, besserer Mensch hoffe er zu ihr zurückzukehren, schrieb er; wolle sie sich indessen endgiltig von ihm trennen, könne sie nicht vergessen noch vergeben, was er in blinder, unzurechnungsfähiger Leidenschaft gesündigt, dann wolle auch er ihr die Freiheit zurückgeben, sie nicht an einen Unwürdigen gefesselt halten. — Die Entscheidung legte er ausschließlich in Ida's Hand.

Auf diesen Brief hatte er lange eine Antwort erwartet, doch immer vergebens. So kam er denn endlich zu dem Glauben, daß Ida ihn endgiltig und für immer aufgegeben habe; daß sie die erforderlichen Schritte thun werde, um ihre Freiheit wieder zu erlangen. Warum auch sollte die noch so junge und hübsche Frau an einen Gatten gefettet bleiben, der eine Andere geliebt und thatsächlich — noch liebte? — an einen Gatten, der sie verlassen? — Nein, er konnte ihr nicht zürnen: und doch war es ihm schmerz-

ich, denn er hatte sich mehr geliebt geglaubt von seiner Gattin. Immerhin jedoch mußte er das bittere Gefühl niederzämpfen: wie konnte er sich geliebt wähnen, wie Treue und Anhänglichkeit erwarten von der, die er betrogen! —

An Adele dachte Reinhard nur selten — wenigstens glaubte er so. Und doch waren seine Gedanken fast ausschließlich mit ihr beschäftigt; das klingt widersinnig, indessen so war es, denn wenn er eine Dame sah, welche in der Gestalt oder sonstwie ihn an sie erinnerte, so gedachte er der Geliebten unwillkürlich. Und dieser Fall trat auf seinen Wanderungen durch die vornehmen Stadttheile London's im Hyde-Parc und in Kenington-Garden nur zu oft ein, denn die vielgerühmte Grazie und Schönheit der englischen Damen, namentlich aus den höheren Ständen, ist keineswegs eine leere Rede, sie ist Wahrheit; und dieser Urthypus englischer Schönheit war auch ein Erbtheil Adele's v. Soden von ihrer Großmutter, einer geborenen Engländerin her. Und sah er eine solche prächtige Erscheinung, die ihn lebhaft an Adele erinnerte, dann ward ihm eigenthümlich zu Muth: wenn er ihr jetzt wieder begegnete, das fühlte er, dann war's vorbei mit all' seiner Vernunft und er mußte auf's Neue ihrem Zauber erliegen.

Doch die Zeit mußte ja helfen! —

Er gelobte sich, nicht eher in sein Vaterland zurückzukehren, bis er sich stark wußte, bis sein Herz ganz erkaltet rücksichtlich Adele's.

Reinhard von Brunner war im Besitze einer ausgiebigen Rente, des väterlichen Erbes. Seine Frau bedurfte deren ebenso wenig wie sie dieselbe beanspruchte: sie war das einzige Kind eines sehr vermögenden Rittergutsbesizers. Reinhard's Banquier hatte ihm das Vermögen auf seinen Wunsch in zinstragenden Papieren nach London geschickt und er es dort in die London- und Westminster-Bank angelegt. Von dieser Rente konnte er — als einzelner Mensch — selbst in London seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechend leben.

Und so lebte er denn auch — ganz für sich, ohne andere als die nothwendigen Bedürfnisse. Die Straßen von London, das eigenthümliche, fremdartige Leben und Treiben in denselben fesselten ihn und beschäftigten seine Gedanken, seine Einbildungskraft fast unausgesetzt. Mit einer scharfen Beobachtungsgabe und einem brillanten Gedächtniß verband er viel romantischen Sinn; er sah, was tausend Andere nicht sahen oder achtlos an sich vorübergehen ließen, er dachte über das Erlebte oder Gesehene reiflich und eingehend nach und fixirte es in seinem Gedächtniß; seine Phantasie fühlte sich mächtig angeregt und es spannen sich Ideen in ihm aus, die er benutzen, verwerthen wollte. Eines Tages sekte Reinhard sich an seinen Schreibtisch und

füllte Bogen auf Bogen mit seiner klaren, deutlichen Schrift: Alles, was er seit seinem Leben in London gesehen und empfunden, was Ueber- raschendes, Seltsames ihm dort entgegengetreten, gestaltete er nun zu einer Serie von Zeit- und Sittenbildern aus dem modernen London, die eine interessante Lektüre bildeten.

Als er diese Arbeit begonnen, lag ihm nichts ferner als der Gedanke an eine Veröffentlichung derselben: er hatte vielmehr die Absicht, diese zwanglosen aber lebenswahren Aufzeichnungen seinem Freunde — dem Doctor Walter Gress — zu schicken. Als er geendet, da fürchtete er, denn doch etwas zu lang geworden zu sein, und doch konnte er dem Triebe nicht widerstehen, das mitzutheilen, was er empfunden. Seine Arbeit war zu einem ansehnlichen Manuscript angewachsen, einem wahren Culturbild, und er beschloß, dieselbe einer bedeutenden deutschen Zeitung zum Abdruck für deren Feuilleton einzuschicken. Er zweifelte, ob seine schriftstellerische Befähigung hinreichen würde, die Redaction jener Zeitung zur Aufnahme seiner Arbeit zu veranlassen: indessen wollte er immerhin einen ersten Versuch machen, den Weg der Publicität zu beschreiten.

Er wählte sich ein Pseudonym, indem er sich als Verfasser jener Londoner Skizzen Franz Fontaine nannte. Sein wahrer Name hatte — so glaubte Reinhard — den guten Klang in Deutschland verloren; er selbst hatte ihn besetzt und durfte ihn durch Veröffentlichung nicht in das Gedächtniß Derer zurückrufen, welche ihn und sein Geschick kannten.

Es erwachte nun der literarische Schaffensdrang in ihm! Von seiner lebhaftesten Phantasie und den täglich wechselnden Eindrücken mächtig unterstützt, schrieb er immerfort. — Einige Wochen vergingen, als ihm eines Tages der Briefträger zwei Kreuzbände brachte, welche je ein Exemplar seiner im Druck fertigen Londoner Skizzen enthielten; es erfolgte gleichzeitig ein anerkennendes Schreiben der Redaction über die „mit großem Vergnügen aufgenommene Arbeit des geschätzten Herrn Verfassers,“ und die Bitte war ausgesprochen, daß derselbe auf dem betretenen Wege fortfahren möge.

Als diese Nachricht Reinhard erreichte, da lag schon wieder ein tüchtiges Päckchen Manuscript versandungsbereit da und übergab er diese seine neueren Arbeiten der Post unter gleicher Adresse.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— Was soll ich schenken? Diese Frage ist es wohl, die in den nächsten Wochen an Jedermann herantritt, der zum schönen Weihnachtsfeste seinen Lieben eine Gabe bieten will. Wo keine

specielle Nöthigung vorhanden, einen bestimmten Gegenstand zu kaufen, der schon lange auf dem Wunschzettel für das Christkind gestanden, ist und bleibt es immer das Buch, welches als liebteste Gabe allen Ansprüchen entgegen kommt. Wir wüßten keine Lage des Lebens, die nicht in der Literatur ein passendes Echo fände, das in liebevoller Versenkung die reinsten Freuden des Herzens und Gemüthes genießen läßt. Darum empfehlen wir unseren Freunden und Lesern immer wieder **das Buch**, den treuesten Freund zu allen Zeiten. Die bekannte Verlagsbuchhandlung **A. Hartleben in Wien** hat zur Festzeit die zahlreichen Publicationen ihres Verlages in einem illustrierten Verzeichnisse zusammengestellt, das an Jedermann gratis und franco abgegeben wird. In demselben wird Jeder, der irgend ein Buch will, sei es für Jung oder Alt, Arm oder Reich, etwas Passendes finden und deshalb versäume es Niemand, mittheilt Postkarte die Zusendung eines solchen Verzeichnisses von der oben erwähnten Buchhandlung zu verlangen. Die in demselben angezeigten Werke bedürfen keiner speciellen Empfehlung, da ihre Gediegenheit durch die glänzenden Autoren- und Künstlernamen, die sie geschaffen, verbürgt ist.

Die neueste Nummer des mit vollem Recht so schnell beliebt gewordenen Blattes „**Fürs Haus**“ bringt wie alle vorhergehenden so viel des Praktischen und Interessanten, daß es keine Hausfrau versäumen sollte, dasselbe zu bestellen, zumal der Preis für ein Vierteljahr nur 1 Mark beträgt. Es wird Niemand bereuen dieses schöne und praktische Blatt, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen ist, angeschafft zu haben. Ebenso sind die bereits vollständigen prachtvoll gebundenen 3 ersten Jahrgänge (auch einzeln a 6 M. zu beziehen) als wirklich nützlich Weihnachtsgeschenk für Frauen und Mädchen sehr zu empfehlen.

Eine liebenswürdige Ueberraschung hat das Weltblatt „**Ueber Land und Meer**“ (Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Ed. Hallberger, Stuttgart) seinen Abonnenten und allen Freunden der schönen Literatur bereitet. Es tritt mit einer in sich abgeschlossenen Weihnachtsnummer hervor, deren Ausstattung nach jeder Richtung hin mustergiltig genannt werden darf. Das im Einzelverkauf für 50 Pfennig zu beziehende Folio-Best in charakteristischem Separat-Umschlag, zu welchem diese Nummer ausgestattet ist, enthält fünf vollständige Novellen und Erzählungen anziehendster Art, ein weihewolles Gedicht von Karl Groot: „Einsiedlers Weihnacht“, sowie eine Reihe kleinerer Aufsätze, — das alles verschönt durch zahlreiche, elegant und malerisch ausgeführte Holzschnitte nach geistvollen Originalzeichnungen namhafter Künstler. Damit

nicht genug, bietet diese Weihnachts-Nummer noch als Extrabeilagen zwei Kunstblätter in leuchtendem Farbendruck und ein melodisches Lied für Gesang und Pianoforte von Georg Coltermann, dem namentlich im Bereiche der Hausmusik allbeliebten Tondichter. Das Ganze als eine künstlerisch vollendete Weihnachtspende, ein Fünzigpfennig-Geschenk edelster und vornehmster Art bezeichnet werden.

— **Gartenlaube** Nr. 47 und 48 enthalten u. A.: Edelweißkönig. Eine Hochlandgeschichte von L. Ganghofer (Fortsetzung). — Ein wunderlicher Heiliger. Novelle von Hans Poppe (Fortsetzung). — Römische Cäsaren. Von Johannes Scher. 1. Tiberius. — Aepfelwein. — Trinkstudie von Emil Beschau. — Vor fünfzig Jahren. Zur Erinnerung an die Gründung der ersten deutschen Eisenbahn. Von Hugo Marggraff. — u. u. An Illustrationen: Jagd am Feuer. Nach dem Delgemälde von Anton Kowalshki. — Die christliche Blutzugin. Nach dem Delgemälde von A. Velloir. — Im Spagenerklub. Nach dem Delgemälde von Marie El. — Der kleine Widerspenstige. Nach dem Gemälde von Paul Meyer. — Das Labyrinth der Liebfrauenkirche zu St. Omer. — Die Liebe. Nach dem Delgemälde von Eugen Klimsch. — Kloster Eberbach. Originalzeichnung von Richard Püttner. — Die feierliche Eröffnung der Ludwigs-Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth am 7. Dezember 1835 — Johann Scharver. Portrait. — Paul Denis. Portrait. — Der „Adler“ die erste Locomotive in Deutschland. — Hänschen im Hemdchen. Von Karl Fröschl.

— Ein gediegenes Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder. Wie wir erfahren, wird in diesem Jahre beim Einkauf von Spielsachen in auffallender Weise der Richter'sche Patent-Steinbaukasten bevorzugt. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die Eltern immer mehr solchen Spielsachen sich zuwenden, welche gleichzeitig belehrend wirken. In wie hohem Maße dies gerade bei den Steinbaukasten der Fall ist, hat der freundliche Leser wohl aus der vorerwähnten Besprechung gesehen und da das Weihnachtsfest immer näher rückt, so glauben wir nochmals auf dieses solide Spiel- und Beschäftigungsmittel aufmerksam machen zu sollen.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.